

Neue Marktkonzentration? Eine Analyse der Open-Access-Kosten in Deutschland

Najko Jahn

Marco Tullney

24 Oktober 2016

Dieser Text ist eine Autorenversion unseres Beitrags: Najko Jahn, Marco Tullney: Neue Marktkonzentration? Eine Analyse der Open-Access-Kosten in Deutschland. In: *Forschung & Lehre* 23(10) 2016. <http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/?p=22067>. Es handelt sich um eine Darstellung der Forschungsergebnisse aus der zugrundeliegenden Studie: Najko Jahn, Marco Tullney (2016): A study of institutional spending on open access publication fees in Germany. *PeerJ* 4:e2323 <https://doi.org/10.7717/peerj.2323>.

Institutionelle Zahlungen für Open-Access-Artikel ausgewertet

Eine Analyse der Open-Access-Kosten zahlreicher deutscher Einrichtungen zeigt eine große Streuung der Ausgaben, die sich auf wenige Zeitschriften und Verlage konzentrieren. Die Durchschnittspreise, die deutsche Einrichtungen in den letzten Jahren bezahlt haben, sind niedriger im Vergleich zu ähnlichen Aufwendungen in Großbritannien und Österreich.

Die Preisentwicklung wissenschaftlicher Journale wird seit vielen Jahren als problematisch erachtet. Laut den Empfehlungen „Zur Zukunft des wissenschaftlichen Publikationssystems“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) betrifft dies nicht nur Zeitschriftenabos. Vielmehr weite sich das Problem auch auf solche Open-Access-Zeitschriften aus, die eine Publikationsgebühr, häufig auch article-processing charges (APC) genannt, erheben.

In Deutschland fördert die DFG mit ihrem Programm „Open Access Publizieren“ den Aufbau von Publikationsfonds an Universitäten, die zentral für ihre Autorinnen und Autoren solche Publikationskosten übernehmen. Auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen bauen entsprechend ihre Förderaktivitäten aus. Um die Finanzierung kostenpflichtiger Open-Access-Artikel transparent darzustellen, dokumentieren seit 2014 wissenschaftliche Einrichtungen ihre Ausgaben als Open Data und machen diese über die Open APC Initiative verfügbar (siehe Infokasten). Dadurch kann die institutionelle Förderung von Open-Access-Publikationsgebühren nun auf Basis der tatsächlichen Zahlungen an wissenschaftliche Verlage empirisch untersucht werden.

Studie

Im welchen Umfang finanzieren wissenschaftliche Einrichtungen Veröffentlichungen ihrer Mitglieder in Open-Access-Zeitschriften, die eine Publikationsgebühr erheben? Auf welche Verlage und wissenschaftliche Zeitschriften verteilt sich die Förderung in Deutschland? Um diese Fragen zu beantworten, haben wir in einer Studie (DOI 10.7717/peerj.2323) Ausgaben von Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen anhand der Daten der Open APC Initiative bis 2015 analysiert. Untersucht wurden neben den institutionellen Ausgaben auch deren Verteilung auf Verlage und Zeitschriften.

Zentrale Ergebnisse

Dreißig Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Deutschland förderten die Veröffentlichung von 7.417 Artikeln im Umfang von 9.627.537 €. Die Max-Planck-Gesellschaft, die Publikationsge-

bühren zentral über die Max Planck Digital Library begleitet, finanzierte rund 39 % aller Veröffentlichungen. Die Ergebnisse bestätigen, dass sich die Förderaktivitäten für Open-Access-Zeitschriftenartikel in den letzten Jahren intensiviert haben: Während bereits Zahlungen im Jahr 2005 dokumentiert sind, entfiel etwa ein Drittel der Ausgaben auf das Jahr 2015 (2.843.857 € für 1.999 Artikel).

Im Mittel stiegen die Publikationsgebühren moderat. Die durchschnittliche Gebühr betrug 1.423 € im Jahr 2015 und befand sich damit unter der Preisgrenze von 2.000 €, die die DFG in ihrem Programm „Open Access Publizieren“ vorgibt. Rund 94 % aller Zahlungen je Artikel blieben in diesem Rahmen. Allerdings zeigte sich in der Analyse, dass die Ausgaben je Artikel zwischen 40 € und 7.419 € schwankten (siehe Grafik).

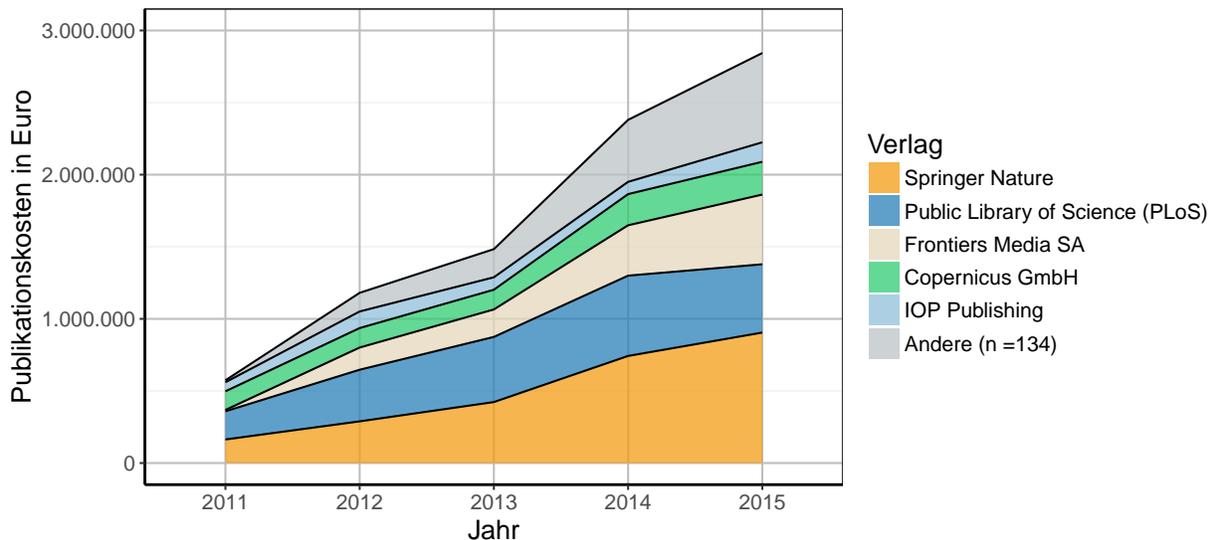


Figure 1: Institutionelle Aufwendungen in Deutschland für Open Access-Publikationsgebühren 2011 bis 2015. Verlagsangaben wurden je Artikel auf Basis der DOI über den Dienst Crossref bezogen. Datenquelle: Open APC Initiative (Stand 13. Mai 2016).

Wie sind diese Ausgaben international einzuordnen? Öffentlich verfügbare Daten britischer Universitäten, des Wellcome Trust und des österreichischen Wissenschaftsfonds FWF bestätigen das Wachstum der institutionellen Förderung von Open-Access-Artikeln in den letzten beiden Jahren. Es lässt sich allerdings zeigen, dass Einrichtungen in Deutschland vornehmlich Publikationen in reinen Open-Access-Journals fördern. Über 99 % der Artikel, die der Open APC Initiative gemeldet wurden, erschien in solchen Zeitschriften. Im Gegensatz dazu förderten britische Universitäten, Wellcome Trust und FWF mehrheitlich das hybride Open Access. Bei diesem Modell werden einzelne Artikel in Abonnementzeitschriften frei zugänglich gemacht. Die Kosten dafür sind durchschnittlich höher: Im letzten Jahr lag der Durchschnittsbetrag für einen hybriden Zeitschriftenartikel, den die betrachteten europäischen Wissenschaftseinrichtungen finanzierten, über der DFG-Preisgrenze von 2.000 €.

Die Ausgabenverteilung auf Verlage und Journale ist schief: Die Finanzierung konzentrierte sich auf zehn Verlage, in deren Journalen rund 92 % aller Artikel erschienen. Rund 30 % der finanzierten Artikel veröffentlichte allein der Verlag Springer Nature. Bezogen auf Zeitschriftentitel illustriert die Studie die Bedeutung multidisziplinärer Großjournale. So erschien jeder fünfte Artikel in PLOS ONE.

Kontext

Institutionelle Ausgaben, die die Open APC Initiative sammelt, zeigen nur einen Ausschnitt der Zahlungen für Open-Access-Zeitschriften. Erfasst sind weder Rabatte, die manche Verlage anbieten, noch eine mögliche Teilung der Kosten zwischen Autorinnen und Autoren und der Einrichtung. Solche Modalitäten könnten für die starken Preisschwankungen, die wir beobachtet haben, verantwortlich sein.

Es muss zudem bei der Interpretation der Ergebnisse beachtet werden, dass die Teilnahme an der Open APC Initiative freiwillig ist und die Studie daher nur die Ausgaben von dreißig Einrichtungen untersuchen konnte. Erfahrungen zeigen außerdem, dass nicht alle Publikationskosten aus zentralen Budgets beglichen werden. Offene Fragen beziehen sich daher auf die Erfassung und Umfang dieser verteilten Zahlungen. Publizieren wissenschaftliche Autorinnen und Autoren an deutschen Einrichtungen im Sinne der Richtlinien des DFG-Förderprogramms hauptsächlich in reinen Open-Access-Zeitschriften? Oder nutzen sie für Publikationskosten in hybriden Zeitschriften andere Budgets, die nicht zentral bewirtschaftet werden?

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass wenige Verlage den Markt für Open-Access-Zeitschriften prägen. Hier setzen momentan Bibliotheken an, indem sie pauschale Angebote großer Verlage annehmen, mit denen sich Einreichungs- und Zahlungsprozesse für ihre Autorinnen und Autoren vereinfachen lassen. Verlage bieten zudem Open-Access-Optionen für Zeitschriften als Teil der Subskription an. Ein solches Open-Access-Abkommen, das mehr als 1.600 Journale umfasst, hat im letzten Jahr die Max-Planck-Gesellschaft für ihre wissenschaftlichen Angehörigen mit dem Verlag Springer geschlossen. Derzeit verhandelt die Hochschulrektorenkonferenz für deutsche Wissenschaftseinrichtungen über eine Open-Access-Option mit dem Verlag Elsevier.

Übrigens finanzieren Bibliotheken Open-Access-Journale nicht nur über Publikationsgebühren. Zu den internationalen Ansätzen, die über ein solches Finanzierung ein solches Finanzierungsmodell hinausgehen und derzeit intensiv diskutiert werden, zählen die Open Library of Humanities oder das Konsortium für Journale der Hochenergiephysik, SCOAP³.

Ob und inwieweit sich die Preise für Open-Access-Publikationsgebühren moderat und transparent weiterentwickeln, bleibt abzuwarten. Umso wichtiger erscheint es, den BBAW-Empfehlungen zu folgen, welche ergänzend zum APC-Modell die Erprobung alternativer Wege zur Finanzierung von Open Access-Zeitschriften anregen.

Open APC Initiative

Die Open APC Initiative bietet wissenschaftlichen Einrichtungen seit 2014 einen öffentlich verfügbare Datenservice zur standardisierten Meldung von Open-Access-Publikationsgebühren. Der Service ist an der UB Bielefeld angesiedelt und wird durch die DINI-AG Elektronisches Publizieren unterstützt. Die DFG fördert das Vorhaben im Rahmen der Ausschreibung „Open Access Transformation“ bis 2018. <http://www.intact-project.org/openapc/>

Autoren

Najko Jahn ist Referent an der Universitätsbibliothek Bielefeld. Ab November 2016 arbeitet er als Data Analyst an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

Marco Tullney ist Sozialwissenschaftler. Er leitet den Bereich Publikationsdienste der Technischen Informationsbibliothek (TIB) in Hannover und koordiniert deren Open-Access-Aktivitäten.